

ÄNDERE DAS DENKEN - ÄNDERE DIE WELT

Mit seiner Aussage: „Wer Afrika wirklich helfen will, darf das nicht mit Geld tun“, legt der kenianische Ökonom James Shikwati den Finger auf einen wunden Punkt der Entwicklungspolitik. Fakt ist, dass die seit fünfzig Jahren fließenden finanziellen Hilfen die Lebensbedingungen in den sogenannten Drittweltländern nicht spürbar verbessert haben. Eine der größten Herausforderungen sind denn auch die immensen Flüchtlingsströme. Millionen Menschen fliehen vor Gewalt und Armut aus ihrer Heimat und finden allenfalls in Flüchtlingslagern Unterkunft. Diese waren als temporäre Einrichtung gedacht, sind aber mittlerweile Dauerzustand. In den Camps wächst eine neue Generation heran, die gar nichts anderes kennt. Wo das bloße Überleben schwer genug ist, erscheint Bildung, insbesondere akademische, als Utopie. Was sollte überdies ein Doktorand in solcher Umgebung mit seinem Abschluss anfangen?

Und doch: die Initiative Jesuit Commons: Higher Education at the Margins (JC:HEM), zu der sich US-amerikanische Jesuitenuniversitäten mit Partnern in aller Welt zusammengetan haben, versucht hier neue Wege zu gehen. Wenn die Menschen die Flüchtlingslager nicht verlassen können, um eine Schule zu besuchen oder gar an einer Universität zu studieren, dann muss eben die Universität ins Flüchtlingslager kommen! Also hat JC:HEM unter dem Motto „Transform Thinking. Transform the World“ seit 2010 in verschiedenen Camps, etwa in Kenia, Malawi, Afghanistan, Syrien und Jordanien, zwei Lehrgänge gestartet: Die „Liberal Studies“ mit Fokus auf Business und Erziehung, sowie „Community Service Learning Tracks“, eine

Ausbildung für die spezifischen Bedürfnisse in den Flüchtlingslagern.

Im Rahmen eines Filmprojekts besuchen wir Dzaleka in Malawi, eines der Flüchtlingscamps, wo sich JC:HEM



Leben im Dzaleka Camp

Foto: Christof Wolf SJ

seit fünf Jahren engagiert. Bei Familie K. zu Hause empfängt uns die 20-jährige Monica. Rundum herrscht bittere Armut. Man stößt fast mit dem Kopf an die Decke der Hütte, es ist dunkel, das „Wohnzimmer“ lediglich 6 Quadratmeter groß, in niedrigen Räumen nebenan stehen einfache Betten, ein Schrank, aber alles sehr sauber. Monica ist die mittlere von drei Geschwistern und mit der Mutter aus ihrer Heimat geflohen. Der Vater hat die Familie vor Jahren verlassen – immerhin unterstützt er sie noch finanziell, so dass Monica und ihre Brüder hier im Camp zur Schule gehen konnten. Über ihre Flucht aus Ruanda möchten sie nicht sprechen. Dort hatten sie zur Mittelklasse gehört. Doch das politische Engagement des Vaters bedeutete auf einmal Lebensgefahr für die Familie. Ihre Reise der Hoffnung auf eine bessere Welt endete hier in Dzaleka. Hier sind die drei Kinder groß geworden.

Monica hat mit JC:HEM einen akademischen Abschluss in „Liberal Arts“ gemacht. Für sie geht es nun weiter: In einer Woche wird sie mit 24 anderen Absolventen nach Kanada reisen. Ein

Programm der Universität Quebec ermöglicht es ihr, dort ihren Master in Jura zu machen. Sie träumt davon, nach dem hoffentlich erfolgreichen Studium eines Tages auch ihre Mutter und ihre Brüder nach Kanada holen zu können. Ein enormer Erwartungsdruck für die junge Frau – doch aus ihren Augen und Antworten strahlt Zuversicht.

Die beiden Lehrgänge von JC:HEM haben inzwischen gut 1900 Studierende absolviert, 28 Prozent davon Frauen. Seit geraumer Zeit stammen auch 14 Prozent der Studierenden aus der lokalen Anwohnerschaft. Zu Recht hatten sich die Einheimischen beschwert,

dass sie als Gastgeber der Flüchtlinge nicht wirklich besser gestellt seien als diese. Und wenn ein friedliches Zusammenleben möglich sein soll, ist Chancengleichheit ein Gebot der Stunde. Bildung ist ein Gut für alle. Ein Fundament, auf dem Zukunft gedeihen kann. Wie auch das Fazit vieler Lehrgangabsolventen zeigt: „Ich habe drei Jahre hart gearbeitet, habe gehungert, um die Lehrmittel kaufen und weiterlernen zu können. Ich kann etwas, und ich kann vor allem den Menschen hier im Camp etwas zurückgeben.“ Die Frage, was man mit einem akademischen Grad im Flüchtlingslager machen sollte, stellt sich gar nicht mehr. Menschen, die unter solchen Umständen kreativ sein können, sich für andere einsetzen wollen und schon sehr früh erwachsen geworden sind, beantworten die Flüchtlingsfrage auf ihre Weise: Ändere dein Denken und du änderst die Welt.

Christof Wolf SJ